



32. Frontansicht von Notre-Dame zu Paris. 12. Jahrhundert. (Phot. Minart.)

Nordfrankreich ist die Wiege des gotischen Stils, der, von den französischen Architekten mit bewundernswerter Folgerichtigkeit ausgebildet, sich seit dem Ende des 12. Jahrhunderts das ganze Abendland eroberte. Die gotische Kathedrale ist die Erbin der romanischen und durch sie der altchristlichen Basilika und verleugnet diese Erbschaft vor allem darin nicht, daß es der Innenbau ist, dem alles dient; vom Außenbau kommt im wesentlichen nur die Fassade zu einheitlicher monumentaler Wirkung. Diese freilich ist bei einem der ersten und erhabensten Zeugen der Frühgotik, der Kathedrale Notre-Dame zu Paris, von einer Wucht ohnegleichen, und diese wird noch gesteigert durch das Fehlen der Turmhelme. Die Fassade zeigt eine überaus klare Gliederung, in der sich Horizontale und Vertikale das Gleichgewicht halten. Die drei reichgeschmückten Portale entsprechen in ihren Verhältnissen dem Mittel- und den beiden Seitenschiffen, darüber das Schmuckband der Königsgalerie. Die Rose über dem Mittelportal, ein Erbstück der italienisch-romanischen Basilika, erleuchtet das Mittelschiff. Eine hohe, durchbrochene, attikaartige Galerie bildet den krönenden Abschluß, hinter dem nun die Türme ihr Sonderleben beginnen. Die von unten nach oben sich verjüngenden Strebeböcker bereiten kräftig darauf vor.